

Zeitschrift: Die Bürgerin
Herausgeber: Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten
Band: - (1917)
Heft: 5

Artikel: Zur Befreiung der Frau
Autor: B.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf gegen die Nöte der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Krankheit, der Invalidität, des Alters, der Unsittlichkeit und des Alkoholismus kann nur mit Hilfe der Frau zum Ziele führen. Welch eine Unsumme von Kraft müßte frei werden, wenn der Frau in großem Maße hier mitzuarbeiten ermöglicht würde! Denn mehr noch als der Mann hat die Frau ein Interesse daran, ist sie es doch, die infolge ihrer äußeren und inneren Lage — durch Natur und Tradition bedingt — und infolge ihres engen Verbundeneins mit Mann und Kind unter allen Nebelständen doppelt leidet. Sie bringt außerdem eine besondere Eignung für alle Fürsorgearbeit mit sich. Das hat sie schon tausendfältig bewiesen durch die initiative Organisation der verschiedensten Hilfswerke, von der Säuglingsfürsorge in langer Reihe bis zur Kriegswäscherei. Dass sie auch in staatlichen Organisationen Lücken zu füllen berufen ist, zeigt sich besonders im Armenwesen. Hier wird immer mehr versucht, an die Stelle der bloß materiellen, augenblicklichen Hilfe die erzieherische Vorsorge und persönliche Einwirkung zu setzen, und dafür eignet sich anerkanntermaßen die Frau besser als der Mann.

Der Staat wird sich aber ganz besonders der Frau als der Trägerin der generativen Kraft annehmen müssen. Das ist etwas von dem wenigen Guten, das der menschenzerstörende Krieg gebracht hat: er macht aller Welt nun fand, wie notwendig der Schutz der Mutter als der generativen Kraft des Volkes geworden ist. Mit Mutterschutz untrennbar verbunden, wird auch der Kinderschutz eine dringende Aufgabe werden, von der Säuglingsfürsorge bis zur Berufsbildung. Wenn hier der Staat die Fürsorge organisieren will, bedarf er unbedingt der tätigen Mitarbeit der Frau, nicht nur, weil sie allein die Bedürfnisse genau kennt, sondern auch, weil der Mann hierfür nur selten das notwendige Interesse aufbringt. Erkennt der Staat die Wichtigkeit dieser Aufgaben genügend, so wird ihm auch die materielle und geistige Ausbildung der Frau auf ihren Mutter- und Erzieher- und Hausfrauenberuf hin unumgänglich notwendig erscheinen, ein Gebiet, das heute noch ganz dem Zufall oder dem privaten Gutfinden und der leider in den Mitteln beschränkten freiwilligen Fürsorgetätigkeit überlassen ist. Hier wiederum ist die Mitarbeit der Frau gegeben; denn nur sie wird neben dem nötigen Verständnis auch über die hierzu nötige Energie verfügen. Dass der moderne Staat die große Wichtigkeit dieser Aufgaben nicht erkannt hat, zeigt deutlich, wie sehr ihm bisher die Mitarbeit der Frau fehlte, und zeigt, dass ihr Fehlen ein verhängnisvoller Mangel in der Organisation des heutigen Staates ist.

Der Staat hat aber auch ein allgemeines Interesse daran, die Frauen zur politischen Mitarbeit heranzuziehen: Die Hingabe an den Staat ist nur dadurch zu erreichen, dass die Menschen an ihm bewusst Anteil nehmen. Je mehr das Staatsbewusstsein in alle einzelnen dringt, desto lebhafter wird auch die Bereitschaft zur Erfüllung der Pflichten sein. Warum will man nun an der größern Hälfte des Volkes vorbeigehen? Warum will man an ihrer Kraft vorbeigehen? Die politisch uninteressierte, weil von der Betätigung ausgeschlossene Frauenmasse wird hemmend wirken, während sie, zur Mitarbeit herangezogen, eine Menge unverbrauchter Kraft, neuer Aufgaben und großer Begeisterung ins Staatsleben zu bringen imstande wäre.

Heute kennt die Frau den Staat nur als geizigen Arbeitgeber und als harten Steuernehmer. Nun ist es Zeit, da alles von Neuorientierung spricht, sie erfahren zu lassen, dass der Staat auch der große Krüppelammler und der überlegene Organisator der ganzen Volkgemeinschaft ist. Si.

Bur Befreiung der Frau.

Ein bekannter Professor aus Bern wurde gefragt, ob er unsere Petition unterschreiben wolle. Er antwortete: „Ich unterzeichne. Verstüchter als es jetzt ist, kann es nach Einführung des Frauenstimmrechts nicht werden.“ Wir nehmen an, der gelehrte Herr, ein scharfsinniger Jurist, habe in Gedanken hinzugefügt: „Wer weiß, ob die Welt durch den Einfluss der Frau nicht besser wird.“

Dieser Mann will uns also Gelegenheit geben zu zeigen, was wir leisten können. Das ist nicht als recht und billig. Die meisten Männer aber wollen uns nicht zur Probe zulassen, sondern halten an ihrem alterernten Vorurteil fest.

Das Verhalten unserer Gegner ist aber oft nicht nur einem solchen Vorurteil zuzuschreiben. Viele von ihnen befahlen uns gegen ihr besseres Wissen. Es ist durch zuverlässige Literatur genugsam verbreitet worden, dass die Staaten, in denen das Frauenstimmrecht eingeführt ist, damit gute Erfahrungen gemacht haben. Wer sich dieser Tatsache verschliesst, der leidet nicht nur an einem Vorurteil, sondern er hat ganz einfach nicht die moralische Kraft, ein im tiefsten Sinne erstarrtes Privilegium aufzugeben.

Es hat zu jeder Zeit Bevölkerungsklassen gegeben, die bedrückt wurden. Beim Beginn ihrer Knechtshaft standen sie auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe als ihre Bedrücker. Allmählich aber entwickeln sie sich, und endlich kommt der Zeitpunkt, wo sie ihren Herren ebenbürtig sind. — Dann hat die Stunde der Freiheit geschlagen.

Die Entwicklungstheorie lehrt uns, dass sich die Individuen ohne Druck und Zwang der äußeren Verhältnisse nicht entwickeln. So sind z. B. die Lingulae (muschelähnliche Armfüßer) seit Hunderttausenden von Jahren immer gleich geblieben, weil sie im Meerschlamm unter stets gleichen Bedingungen lebten.

Auch die Frau stand seit Jahrtausenden fast unveränderten äußeren Verhältnissen gegenüber. Möchte der Mann von den verschiedenen Bewegungen hin- und hergeschoben, emporgetragen oder in die Tiefe gestoßen werden — sie blieb ruhig am häuslichen Herde, bei gleicher Beschäftigung, immer im selben Ideenkreis. Wie sie nun durch die industrielle Entwicklung aus ihrer Stellung geschleudert wurde, ist schon oft dargetan worden. Hier sei nur darauf aufmerksam gemacht, dass die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Veränderung, die wir am weiblichen Geschlecht wahrnehmen, eine in die Augen springende Illustration zu dem vorhin erwähnten Entwicklungsgesetze ist. Man darf es also den Frauen gar nicht zum Vorwurf machen, dass sie so lange tiefer standen als der Mann. Ein Individuum entwickelt sich nur unter Druck und Zwang der äußeren Verhältnisse. Nun hat sich die Frau entwickelt und besitzt daher ein Recht auf Freiheit.

Es ist zu allen Zeiten hart gewesen für eine privilegierte Menschenklasse, alterernte Vorrechte aufzugeben. Fast nie ist es ohne blutigen Kampf geschehen. Trotzdem hoffen wir, unser Ziel ohne Gewaltmittel zu erreichen. Denn wir nehmen an, der europäische Krieg lehre die Menschheit unter anderem, dass es am Ende nicht vom Übel wäre, wenn das weibliche Geschlecht in der Politik ein Wörtlein mitreden dürfte. B. M.

Zwei Frauenabende.

In Bern wurden am 16. und am 22. Februar 1917 zwei Versammlungen abgehalten, die keinen Zweifel daran ließen, dass die Frauen heute ein starkes Interesse am öffentlichen Leben haben, dass ihr Wohl und Wehe nicht mehr vom häuslichen Kreis allein abhängt, sondern mit dem, was draußen geht, aufs engste verknüpft ist. Dass die Frauen dies erkennen, bewies der außerordentlich starke Besuch der